Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 27

Rubrik: Weltwochenschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Weltwochenschau

"Stuckismus"

Mit einem Schlagwort haben die welschen Gegner einer Zusammenarbeit mit den Linksparteien die Versuche der Links= freisinnigen in verschiedenen deutschen Kantonen, einen neuen Sammelpunkt zu bilden, "harpuniert". "Stuckisme", tönte es aus verschiedenen Presseorganen Genfs und Laufannes. Man möchte das Horostop Stuckis kennen. Den Titel Minister tragen sonst unsere Gesandten im Ausland. Studi, der Berner, erhält den Titel als Unterhändler und Spezialbevollmächtigter, und dieser Titel "Minister Stucki" bürgert sich ein. Fast als ob hier eine Bestimmung dran hange. Er wird als Bundesrats= fandidat genannt, aber er bleibt lieber der Minister. Bis auf den Moment, der einmal kommen muß. Denn ihm ist klar, die Basis des Bundesrates muß erweitert werden. Schon lang ist ihm das klar. Die Freisinnigen des Kantons Bern stellten ihn an die Spige ihrer Randidatenlifte, bei den legten National= ratswahlen. Sie wissen, warum. Es ist was um den Mann . . . er wird wie ein Magnet wirken. Denn was er als Unterhändler in verschiedenen Fällen erreicht, sichert ihm die Anerkennung verschiedenster Richtungen.

Da treten die "Richtlinien" auf den Plan. Die Angestelltenverbände sind die Urheber. Ja nicht "Parteien". Aber es kommen zusammen die Gewerkschaften und Jungbauern, und sosort ist die politische Abstempelung fertig. Und obschon die Sozialdemokraten als Partei von der Bewegung ferngehalten werden . . als Gewerkschaften sind sie drin. Und da können die andern Parteien nicht mitmachen, auch die Freisinnigen nicht. Heißt das, besonders die maßgebenden.

Minister Stucki greift ein, schlägt eine Resolution vor. Absolut nicht im Sinne des Anschlusses an die Richtlinien. Aber ein Zusammengehen soll versucht werden. Und zwar legt seine Resolution den Richtlinienseuten direkt Bedingungen vor, wie "Anerkennung des Privateigentums". Eine Sache, die für Sozialdemokraten schwere Gewissenstansslikte bedeuten muß. Ein Wunder, wenn sie solche Anerkennung unterschreiben könnten. Doch im Welschland sagt man: Die werden unterschreiben . . . denn sie verseugnen aus Angst vor dem Fascismus alles, was sie bisher verkündeten. Aber sie werden lügen. Und Stucki wird der Betrogene sein. "Stuckisme", das ist die Versuchung für das Bürgertum, sich zu spalten, den Freisinn an die Richtlinien zu koppeln und von den Konservativen zu lösen.

Es haben in jüngster Zeit außer den Zürch er Dem oftraten, die Berner Freisinnigen und die Basellänsder nebst den Zugern für Stuckis Resolution votiert, die Freiburger, Walliser, Solothurner dagegen. Der Zenstralvorstand tritt mit einer Variante sür Stucki ein. Das Hin und Her ist vielfältig, aber es scheint doch, daß es gehn werde. Man muß eine Sache nur mit einer Etisette behängen, dann wird sie populär und setzt sich eines Tages durch. Jedensalls bedeutet die Ersindung des Wortes "Stuckisme" einen Entscheidungsruf in der politischen Umgruppierung dieser Epoche.

## Die gelähmten Demokratien

Alls im letten Jahrhundert Europa drei Kontinente zu verschlingen schien, die Austeilung Chinas schon vor der Türe stand und Amerika nur deshalb nicht in Frage kam, weil es schon "europäisiert war, philosophierte man über die Gründe dieses Borsprunges der weißen Rasse: Natürlich konnten die farbigen Bölker mit ihren rückständigen Staatssormen den zentralisierten Militär=und Industrie=Mächten den nicht widerstehen. Nun sehen wir innerhalb Europas den Bettbewerb um die Schlagkrast neue Gestalt annehmen. Demostratie gegen Diktatur, das ist im Grunde die Zuspizung des Prozesses; werden in dieser Auseinandersetzung die auf einen einzigen Willen ausgerichteten "Nationen" die Vorherrschaft gewinnen, oder gibt es für die Demokratien noch irgendwelche

Hoffnung, sich neben den Diktaturen behaupten oder gar durchseizen zu können? Oder müssen sie eine Beute der höchste konzentrierten Nationalismen werden, wie vordem die Häuptlings= und Sultansstaaten und Stäätchen Usiens und Afrikas?

Es ist gar feine Frage, daß die Demofratien eine Form der Kräftekonzentration finden müssen, sollen sie nicht untergehen, eine Form der raschen Schlagkraft und des eindeutigen und einsahsähigen Widerstands- und Angriffswillens, die der Stoßkrast der Diktaturen ebenbürtig oder "überbürtig" ist. Das wird uns täglich demonstriert mit einer Deutlichkeit, an der nur Totalblinde vorbeigehen können.

Da versuchen Italien und Deutschland, die Engländer in die Franco-Front hineinzumanöverieren. Die rätselhafte Geschichte mit dem Torpedierungsversuch gegen die "Leipzig" wird zum Angelhaken, an welchem London gefischt werden foll. London erklärt: Ja, wir werden mitmachen, aber vorher muß untersucht werden. Berlin und Rom antworten: Was unsere Schiffsoffiziere melden, ift Untersuchung genug. Ihnen nicht zu glauben, eine Beleidigung! Alfo ziehen wir uns von der Geefontrolle zurück. London bedauert, Frankreich sekundiert das Bedauern. Einige Tage darauf werden in Malaga oder Cabir 15000 neue Italiener gelandet. In Cadir fest sich die kartographische Abteilung des italienischen Generalstabs fest. Als ob der Aufmarsch Italiens im Rücken Frankreichs beschloffene Sache sei. Die gesamte deutsche Flotte ift "auf den Beinen", freuzt bei Gibraltar, fährt einmal ins Mittelmeer, dann wieder in den Ozean hinaus. Bang offenfichtlich wird der Rüdzug von der Geetontrolle zum Auftatt der offenen Unterstützung Francos. England aber konstatiert weiter. Sein Außenminister Eden erklärt im Unterhaus: Die Flugzeuge, welche Francos Sieg über Bilbao ermöglichten, waren zu 100 % italienisch und deutsch. Er droht dunkel: Wir werden nicht immer nur zurückweichen muffen. Er hangt den Hinmeis auf die machsende britische Rüstung dran. Aber getan wird nichts. Von einer Aufhebung der "Nicht-Intervention" fonne feine Rede fein, fagt er. Die Balenciaregierung würde davon nicht profitieren, da ja doch USA und England ihr feine Waffen liefern. Und das fagt Eden angesichts der Tatsache gesteigerter Riesenverdienste gerade auch der britischen Rüftungs industrie, welche auf wunderbaren Wegen sowohl Franco wie Miaja als Kunden findet. Der ganzen "Nichtintervention" zum Trotz.

Sier haben wir das Schulbeispiel der "schlag-unfähigen" Demokratie. Rüftungsintereffenten wollen die Tatenlofigkeit der Regierung. Das Land erleidet den größten Schaden. Bilbao hat England bisher den besten Teil der Erze geliefert, die es zur Aufrüstung benötigt. Bilbao fällt in Francos Hände. Nun müßte die Regierung handeln. Aber fie wird nicht handeln, sondern ver handeln. Denn die gelähmte Handlungsfähigteit wird in der Demokratie durch raffinierteste Verhandlungsfähigteit ersett. Man wird also unterhandeln müffen, und zwar mit Franco. Damit er die Bilbao-Erze nicht restlos an die Deutschen abliefern läßt. Um der bastischen Metalle willen wird man vielleicht den Diftator demnächst als herrn von Spanien anerkennen und die Regierung der Republik fallen laffen. Das britische Spiel, Italiener und Deutsche durch Franco selbst aus Spanien treiben zu laffen, wird deutlichere Formen annehmen, sobald Franco noch mehr Boden erobert. Für einen britischen Lord mit britischer politischer Tradition ist es klar, daß der spanische Diktator sehr bald froh sein dürfte, britische Hilfe gegen seine Helfer zu finden. Also wartet man zu. Franco fann in einem Monat die ganze Proving Santander nehmen und an der Nordfüste bleibt nur noch das öftliche Afturien "rot" . . . ein Stücklein von der Größe eines mittlern Schweizerkantons. Er kann dann die schwache Aragonfront durchstoßen und dem fatalanischen Sput ein Ende bereiten. Dann ift die spanische Sache entschieden. Darum muß man Franco beizeiten so "anständig" als möglich behandeln, damit man mit seiner Hilse Mussolini und Hitler wieder aus dem Kyrenäenland rauskriegt.

Ob diese Kechnung der "britischen Demokraten" stimmt? Mussolini wird immer einen Sprung weiter sein. Schutz- und Trutz-Bündnis mit Franco, Achse Kom-Madrid, und das "zweite Abessinien" ist für England komplett. Verhandlungs= ichlauheit ist gegen forsches Handeln unterlegen.

Und wer weiß, es geht auch die Rechnung mit Frankreich fehl! Dort hat fich das neue "Bolksfront= Rabinett" unter dem Radifalen Chautemps und Blums Vizepräsidentschaft gebildet. Aber niemand wagt zu glauben, daß es zu einer befriedigenden Löfung der Finangfragen komme. Eine neue Frankenabwertung droht. Eine neue Breishauffe und damit "indirette Staatsentschuldung" scheinen der einzige Ausweg. Wenn nun versucht wird, die folgerichtige Lohnbewegung nicht wieder, wie im letten Jahr, ausbrechen zu lassen, sondern sie zu stoppen, dann bricht die Bolksfront doch zusammen, und "die Rückfehr Lavals" steht vor der Türe . . . oder der Bürgerfrieg. Im jezigen Moment charaf-terisiert sich auch Frankreich als Demokratie mit außen- und innerpolitischen Lähmungserscheinungen auf Grund wider= sprechender Interessen, die niemand auf den gleichen Nenner au bringen versteht.

# Kleine Umschau

So lieblich der Juni lächelte, als er feinen Monatslauf begann, so weinerlich ift er jett am Schluß desselben. Seit er sein Ende zu ahnen begann, hörte es überhaupt gar nicht auf zu regnen, und wenn er auch am Tage "für die Chlynschte", der auf einen Mittwoch fiel, ein Einsehen hatte, und die Sonne nicht hinter Wolkenschleier stedte, so verregnete es doch an den vorhergehenden und nachfolgenden Wochenendtagen fo mandes Garten= und Waldfest, und sogar Strand= und Pontonier= felte find buchftäblich ins Waffer gefallen. Es wäre daher auch gar kein Wunder, wenn der junge Juli, den Fußstapfen seines Borgängers folgend, auch gleich den Urnentag zwecks Gemein= deratswahl verregnete. Verhagelt wird er der einen oder anderen Partei sowieso auf jeden Fall, da so viel ich weiß, keiner= lei Rompromiß zwischen den Gegnern geschloffen murde. Es geht also bei beiden auf das Banze. Welcher Gruppe es dann das Ding verhagelt hat, das erzähle ich nächste Woche, denn die Dinge stehen so auf der Kante, daß man sich beim Prophe= zeien sehr leicht gründlich blamieren könnte. Und darum will ich mich auch, was die Zukunft der Stadt Bern anbelangt, mäuschenstill verhalten.

Uebrigens sagte schon vor vielen, vielen hundert Jahren der griechische Philosoph Heraklit: Panta rei oder zu deutsch: Alles fließt. Ich aber tröstete vor bedeutend fürzerer Zeit, weniger pathetisch, dafür auch unserem unsoliden Zeitgeist ansgemessener, ein ganz wunderschönes junges Fräulein mit den Borten: Es ist halt auf der Erden

November bald, bald Mai, Bald obsi und bald nidsi Und alles geht vorbei.

Und wenn wir in der nächsten Zeit unter ein anders gefärbtes Stadtregiment kommen sollten, als dies bisher der Fall war, so wird das auch nicht ewig dauern, es kommt ja dann doch wieder anders. Manchmal kommts sogar anders, ohne daß die Regierungssarbe wechselt. In Frankreich, der vielbesungenen Großmutter aller Demokratien, dekretiert heute zum Beispiel ein hochdemokratischer Ministerpräsident einsach via Amtsblatt: die Schließung der Handels= und Wertschriftenbörsen ab 29. Inni dis auf unbestimmte Zeit . . Den Aufschub der Zahlung von Handelsverpflichtungen, die auf Gold oder ausländische Devisen lauten, auf Wunsch des Schuldners dis an einen später bekannt zu gebenden Termin, und derselbe Ministerpräsident soll beabsichtigen, dieser Tage das Parlament "sine die", also auf unbestimmte Zeit zu vertagen, um in seinen demokratischen Berfügungen von niemandem gehemmt werden zu können.

Und trozdem dreht sich die Erde ruhig weiter, die anderen Demofratien wackeln nicht einmal mit den Ohren, und selbst die Diftaturen plazen nicht vor Neid. Und so wird's auch uns nicht den Kopf kosten, wenn wir wieder einmal eine Zeit lang anders regiert werden sollten.

Allerdings ist fast alles schwer, auf dieser Welt, manchesmal sogar der so viel bewißelte "Dienst am Kunden". Wenn man die Augen öffnet und die Ohren spitt, kann man auch da seine Bunder erleben. So beobachtete ich jüngst in einem großen Geschäftshaus, das u. a. auch Damenkleider führt, eine hochelegante junge Dame, als sie unter den neuen Modellen ihre Auswahl traf. Und ehe fie noch die Probiertabine auffuchte, verlangte fie von der Berkäuferin einen Leih-Unterrock, da fie felbst nur Unterhöschen an hätte, die Modellröcke aber unbedingt auf Unterröcken geprobt werden müßten. Und als fie dann glücklich in der Rabine drinnen war, ging die Züglete los. Die Rabine wurde mindestens dreimal mit Probekostumen gefüllt und wieder entleert, und ich glaube taum, daß auch nur ein einziges Modell ungeprobt davon fam. Endlich hatte fie aber doch ihre Wahl getroffen, und die Probierdamen seufzten er= leichtert auf und begannen die verschmähten Rleider wieder abzuschleppen. Die Dame betrachtete sich das auserwählte Rleid noch einmal haargenau und fagte dann hocherhobenen Näs= chens zur Verkäuferin: "So, und nun legen Sie das Kleid für mich auf die Seite, bis die billigen Ausverkaufstage kommen, wenn dann die Preise ftart reduziert find, entschließe ich mich vielleicht doch, es zu nehmen. Sollte es aber dann nicht mehr da sein. dann haben Sie mich auch zum lettenmale hier gesehen." Und damit rauschte sie stolz davon. Die Verkäuferin aber blickte verzweifelt auf das zurückgelaffene Rleidertohumabobu nud sagte dann gang refigniert: "Gott sei Dank, den Probierunterrock hat fie doch nicht mitgenommen.

Na, aber es kommt auch sonst meist anders, als man dachte. So stellte ich mir auf Grund der verschiedensten Zeitungs= notizen den fünftigen Dachgarten auf der Großgarage im Berbernaraben immer als märchenhafte Dase im steinernen Säufermeer vor, etwa mit fanft im Binde schaufelnden Dattel= palmen, mit phantaftisch blühenden Kafteen und wuchernden Lianen, so wie man sich eben als Abendländer eine tropische Dase vorstellt. Und heute steht das "Bösigermätteli" so ziemlich tabl und schmucklos da. Seit die Gartenbauausstellung vorüber ist, wurde selbst ein Teil des Rasens umgegraben, so daß uns die nackte Mutter Erde anstarrt. Und es ist mir wirklich ein Rätsel wie da das table Mätteli, seine ihm vom Bolksmund angewiesene Bestimmung, das Defizit der Barage zuzudeden, erfüllen foll. Na, aber als Optimist tröste ich mich damit, daß es vielleicht auch mit der Garage anders kommt, als man dachte, und vielleicht hat sie dann zum Jahresabschluß gar kein Defizit.

Mit der "Luftschutzverdunkelung" ift es ja, wenn auch nicht 3'Barn, fo doch 3'Basel, auch ganz anders gekommen, als man dachte. Die leichtfinnigen Beppis scheinen vom Ernste der Sache gar nicht durchdrungen zu fein und faffen die Berdunkelung als eine Art Volksbelustigung auf. Als kürzlich die Altstadt verdunkelt werden sollte, verlangten die Bafler Wirte "Freinacht", damit das Publikum nach Abbruch der Uebung das Ereignis auch noch gebührend feiern könne. Und die Bafler Polizei machte gute Miene zum bofen Spiel und bewilligte die Freinacht. Wir hier 3'Barn fassen den Luftschutz schon viel ernster auf, mas auch weiter fein Wunder ift, da wir schon fast hundertjährige Luftschutzverordnungen haben. Oder soll das vielleicht keine Luftschutzverordnung sein, wenn der § 48 des Baureglements der Stadt Bern aus dem Jahre 1839 besagt: "Die Eftrichboden follen mit Blättlein oder Ziegeln gedectt oder mit Mörtel übergoffen fenn." 3 Barn gibt es wirklich nichts neues unter der Sonne.

Jest will ich aber, schon mit Kücksicht auf die Gemeinderatswahlnervosität, die Nerven meiner schönen Leserinnen nicht mehr länger auf die Zerreißprobe stellen und schließlich könnte am Ende noch jemand glauben, daß 3'Bärn jeden Tag irgend etwas passierte. Christian Luegguet,